

Beesten 1507, Bramsche 1513 etc. (Mithoff, a. a. O. VI, 141. 21. 38). Desgleichen befinden sich Theile der genannten Strophe auf dem zinnernen Taufbecken zu Nezamyslie bei Schüttenhofen in Böhmen (Mitth. der Wiener Centralcommission, Neue Folge V, 2 H. s. LXXV ff. und Anz. f. Kunde der deutschen Vorzeit, Jahrg. 1880, No. 4, Sp. 117 ff.). — Seitlich der Mittelfigur die des h. Georg, auf dessen Schwertklinge sich der Spruch befindet: HILF ST. ANNA SELBTRITT, und des h. Martin, auf dessen Mantelsaum sich, wie auf dem Gürtel der Jungfrau, vor der Restaurirung schöne Renaissanceornamente befanden. Auf den Flügeln die Figuren der h. Anna selbtritt (links vom Beschauer) und eines h. Bischofs, dessen Bischofsmütze vor der Restaurirung eine vortreffliche in Silber gemalte Darstellung der Verkündigung schmückte, mit Kirchenmodell. Die Aussenseiten der Flügel zeigen die gemalten Figuren Johannes des T. und der h. Magdalena, deren Hände leider übermalt sind. Diese denen des Altarwerks in der St. Nicolai-kirche zu Dippoldiswalde (I, S. 20) sehr verwandten Gemälde gehören den ersten zwanzig Jahren des 16. Jahrh. an. Ueber dem Mittelschrein die geschnitzte Figur des h. Georg, umgeben von denen des h. Hieronymus und eines lesenden Diakonen (?). Vor der Restaurirung befanden sich hier noch die Figuren von drei nackten anbetenden Engeln im Style der Frührenaissance. Die reiche architektonische und ornamentische Umrahmung entspricht der genannten Zeit.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse, einfache Arbeit des Freiburger Meisters M. W.; 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein, in Kelchform. Am Fusse vier betende Kinderfiguren (vergl. VII unter Euba), im Friese der Cuppa der Spruch: Lasset die Kindlein etc. Ende 16. bis Anfang 17. Jahrh.

Glocken (drei), gegossen von Joh. Gottfr. Weinholdt 1734.

Auf dem Kirchboden gut entworfene, geschnitzte Figuren der Maria und des Johannes Ev., je 38 cm hoch, wohl von einem Triumphkreuz stammend, aus der Zeit des Altarwerkes.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 171. — Schiffner, Sachsen, mit handschriftl. Zusätzen im Besitze der K. Ö. Bibl. zu Dresden I, S. 82.

Frankenberg.

Stadt, 12,5 km ostnordöstlich von Chemnitz.

Frankenberg wird i. J. 1204 als dem Kloster Hersfeld in Hessen lehnspflichtig genannt und gehörte i. J. 1223 denen v. Mildenstein zu Leisnig. Ein Dietrich v. Frankenberg wird i. J. 1293 als im Gefolge des Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange genannt, i. J. 1305 treten Dietrich und Heinrich v. Frankenberg als markgräfliche milites auf. Zu jener Zeit gab Frankenberg zwar einem Adelsgeschlecht den Namen, wohl aber schwerlich als Besitzern, sondern nur als Castellanen. Vermuthlich erhob sich an Stelle des jetzigen sogen. Neubaues (vergl. unten) eine Burg, welche wahrscheinlich zugleich mit Burg Lichtenwalde (vergl. S. 71) im Hussitenkriege 1449 zerstört wurde. Ein Heinrich v. Frankenberg wird 1314, einer desgl. 1349 genannt. Die Ortsgeschichte Frankenbergs hängt innig mit der der benachbarten Sachsenburg (vergl. S. 81) zusammen, beide gehörten bis 1609 der Familie v. Schönberg, in welchem Jahre Kurfürst Christian II. Franken-